

weise (S. 336 f.) deuten auf Otto III., Heinrich IV. und die beiden Stauferkaiser mit dem Namen Friedrich hin. Dies ist das eigentlich Neue an Illigs Buch, denn weder die Juden noch Freimaurer oder Rosenkreuzer, die ansonsten gern gewählten Träger der Weltverschwörungen, sind seine Protagonisten (es sei denn, er stilisiert Gerbert von Aurillac noch zu einem Jesuiten *avant la lettre*), sondern mittelalterliche Herrschergestalten. Dies mag beruhigen bei einem Buch, dessen Argumentation sich eher auf Alltagshypothesen, etwa dem „gesunden Menschenverstand“, denn auf fachliche Kompetenz beruft, dessen Feindseligkeit zu den gewiß nicht über jede Kritik erhabenen „etablierten“ Wissenschaften und ihrem Apparat immer wieder durchscheint, und dessen geschickt polemischer Aufbau (da sprachlich leicht verständlich und didaktisch klug wiederholend) letztlich beim Rez. ein seltsam mulmiges Gefühl hervorruft, kann er sich doch nicht entscheiden, ob Illig nun eine jener Randfiguren der Forschung ist, wie sie immer wieder auftauchen, oder ob die Triebfeder Illigs vielleicht doch mehr als die Besessenheit mit einer Idee zum Ablauf des Vergangenen ist. G. Lubich

Nicolae Jorga, Geschichte des Osmanischen Reichs. Nach den Quellen dargestellt [Unverändert. Neuausg. der Ausg. Gotha (Perthes) 1908–1913], Darmstadt (Primus Verl.) 1997. 5 Bde., 486, 453, 479, 512 u. 633 S.

Mit der zuerst 1908–1913 erschienenen Geschichte des Osmanischen Reichs aus der Feder des rumänischen Historikers und späteren Ministerpräsidenten Nicolae Jorga liegt aufgrund seines Umfangs und Detailreichtums ein für den deutschen Sprachraum bis heute konkurrenzloses Standardwerk in einer preiswerten Neuausgabe vor. Mag das Hauptwerk des 1940 von Faschisten ermordeten Jorga methodisch und von den Fragestellungen her in manchen Punkten überholt sein – auch die eine oder andere Wertung wird man heute so nicht mehr wiederholen können –, so überzeugt es nach wie vor durch seine umfassende, sorgfältige und kritische Auswertung archivischer Quellen und der bis dahin zur Verfügung stehenden Literatur sowie der bemerkenswerten Erzählkunst, mit der dies alles dargeboten wird. So kann etwa die detailreiche Aufschlüsselung des eigentlich unbeschreiblichen politischen und militärischen Wirrwarrs im Balkanbereich während der osmanischen Okkupationsphase auch heute noch als historiographische Meisterleistung gelten.

Wer nun meint, das sei sehr erfreulich, habe aber nichts mit unserer Region zu tun, sei auf die enormen Auswirkungen verwiesen, die die jahrhundertelangen Auseinandersetzungen mit den Osmanen auch auf das württembergische Franken hatten. Abgesehen von das ganze Reich betreffenden Einflüssen wie der Absicherung der Reformation durch die Karl V. zu Kompromissen zwingende osmanische Bedrohung denke man hier etwa an die Rolle, die Mitglieder des Hauses Hohenlohe als kaiserliche Militärs in den Türkenkriegen spielten, an die zahlreichen Schwäbisch Haller Bürger, die als Söldner und Offiziere mit dabei waren, oder die großen finanziellen Lasten, die hiesigen Reichsstände durch die „Türkensteuern“ zu tragen hatten. Wer sich mit solchen Themen befaßt, wird sich über die erschwingliche Neuausgabe des Standardwerks freuen.

Die im Eichborn Verlag erschienene Originalausgabe des Nachdrucks ist bereits vergriffen. Die hier besprochene Lizenzausgabe ist über die Wissenschaftliche Buchgesellschaft (Darmstadt) zu beziehen. D. Stihler

Bernhard Kirchgässner, Hans-Peter Becht (Hrsgg.), Vom Städtebund zum Zweckverband. 30. Arbeitstagung 1991 (Stadt in der Geschichte, Bd. 20), Sigmaringen (Thorbecke) 1994. 176 S.

Bernhard Kirchgässner, Hans-Peter Becht (Hrsgg.), Stadt und Repräsentation. 31. Arbeitstagung 1992 (Stadt in der Geschichte, Bd. 21), Sigmaringen (Thorbecke) 1995. 156 S., 40 Abb.

Die vorliegenden Bände stellen das Ergebnis zweier Arbeitstagungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung dar, die in den Jahren 1991 und 1992 stattfanden. Diese Tagungen zeichnen sich dadurch aus, daß sie epochenübergreifend je-

weils einen Aspekt der Geschichte vornehmlich der südwestdeutschen Stadt behandeln, die von der Forschung in ihrer eigenständigen Entwicklung seit dem Mittelalter erkannt worden ist und entsprechend auch als eigener Stadttypus behandelt wird. Ein Kennzeichen des südwest- oder oberdeutschen Raumes stellt dabei neben der Häufung der Reichsstädte und der daraus abzuleitenden relativ geringen Macht einzelner Territorialherren auch das – damit zusammenhängende – Phänomen dar, daß hier in Mittelalter und früher Neuzeit die Städtebündnisse seit dem Schwäbischen Städtebund eine besondere politische Bedeutung hatten. So kann es nicht erstaunen, daß ein Tagungsband sich genau diesem Sachverhalt widmet und dabei schlaglichtartig die Entwicklung beleuchtet, die von einem beständigen Bedeutungsverlust der Stadt als politisch eigenständig handelnde Institution gekennzeichnet ist („Vom Städtebund zum Zweckverband“, Stadt in der Geschichte 20). Kennzeichnend wird diese Tendenz schon in denjenigen Beiträgen, die längere Zeiträume untersuchen, etwa in demjenigen Bernard Voglers, „Die Elsassische Dekapolis (1354–1679)“ (S. 21–28), oder in Georg Schmidts groß angelegtem Entwurf über „Die Städte auf dem frühneuzeitlichen Reichstag“ (S. 29–43). Geradezu eklatant wird diese Entwicklung dann durch zwei Beiträge zur neueren und neuesten Geschichte vor Augen geführt, die sich mit den „Bürgermeisterkonferenzen im wilhelminischen Deutschland“ (Thomas Klein, S. 83–125) und „Entstehung, Aufgaben und Bedeutung des Städtetages Baden-Württemberg“ (Kurt Gebhardt, S. 127–136) befassen: Die Einbindung in den modernen Stadt ließ und läßt der Kommune nur noch einen vergleichsweise geringen Spielraum politischer Selbstbestimmung. Ein wenig fehl am Platze wirken die an sich durchaus aufschlußreichen Ausführungen Hans-Peter Bechts zu „Politik und Milieu in Stadt und Land: Überlegungen zur Formierung und Entwicklung des badischen Parteiensystems, 1818–1933“ (S. 46–82), bei denen die Spannungen zwischen Liberalismus und politischem Katholizismus mit all ihren Ursachen, Gründen und Konsequenzen sehr präzise dargelegt werden; der Zusammenhang mit dem Thema des Bandes wird nicht recht deutlich.

Wesentlich weniger regional gebunden ist die Thematik des 21. Bandes, „Stadt und Repräsentation“, dafür aber ist es interessant zu bemerken, daß bei diesem Thema das Mittelalter eine besondere Rolle spielt. Dies liegt nicht etwa daran, daß allein diese Epoche besonders für Repräsentation empfänglich gewesen wäre, sondern an dem Sachverhalt, daß eine Stadt für ihre Selbstdarstellung gerne auch auf die eigene Tradition verweist und so etwa Untersuchungen wie „Das Lüneburger Ratssilber – Patrimonium einer Hansestadt“ (Stefan Bursche, S. 25–37) oder „Rathaus und Reichsstadt“ (Bernd Roeck, S. 93–114) bis in diese Zeit zurückgreifen müssen, um auch Gegebenheiten der Frühneuzeit erklären zu können. Der literarischen Umsetzung eines Aspektes von „Darstellung“ widmet sich der Beitrag von Walther Ludwig („Die Darstellung südwestdeutscher Städte in der lateinischen Literatur des 15.–17. Jahrhunderts“, S. 39–76), während innerstädtische Repräsentation im ausgehenden Mittelalter das Thema von Johannes Zahlens Beitrag „Mittelalterliche Sakralbauten der südwestdeutschen Stadt als Zeugnisse bürgerlicher Repräsentation“ (S. 77–91) ist. Lange Entwicklungslinien, vom Mittelalter bis hin ins 19. oder 20. Jahrhundert ziehen sowohl Grit Arnscheidt mit ihren Überlegungen zu der Stadtansicht als Motiv der Darstellung („Vom Prospectus zum Prospekt: Die graphische Stadtdarstellung zwischen Repräsentation und Werbung“, S. 9–23) als auch François de Capitani, der mit dem Thema „Schweizerische Stadtfeste als bürgerliche Selbstdarstellung“ (S. 115–126) ein bevorzugtes Untersuchungsfeld der Mentalitätsgeschichte für die Stadtgeschichtsforschung nutzbar macht.

Anzufügen bleibt, daß in beide Bände dankenswerterweise die Diskussion der hier in gedruckter Form vorliegenden Tagungsbeiträge aufgenommen wurde, was die jeweiligen Themen vertieft und zudem für eine stärkere Geschlossenheit des Bandes, gerade auch immer in den Schlußdiskussionen, sorgt.

G. Lubich